

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 37 (1943)  
**Heft:** (4): April-Sendung

**Artikel:** Die Welt um Ostern : zur Lage  
**Autor:** Ragaz, Leonhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-138274>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Welt um Ostern.

## Zur Lage.

### I.

Was wir in dem Auffatz: „Wo stehen wir?“ gefürchtet, aber nicht als ein unvermeidliches Fatum anerkannt haben, nähert sich nun wie eine dunkle, blutige Wolke, die den ganzen Himmel einnimmt: *die zweite Front*, das heißt, die Offensive der Alliierten gegen das Festland von Europa.

Alles weist in dieser Richtung. Da sind einmal die *russischen* Vorgänge, wo nach der Wiedereroberung von Charkow durch die Deutschen und trotz den siegreichen Vorstößen der Russen im Norden und in der Mitte (Rschew, Kursk, Wjasma) bis zur Bedrohung von Smolensk die russische Offensive zum Stillstand gekommen und eine gewaltige Katastrophe der deutschen Heere vermieden worden ist. Daß dabei das Tauwetter viele Wochen früher als normalerweise eingetreten ist und die Deutschen gerettet hat, wirklich oder scheinbar, wird in Deutschland auf den Kanzeln und anderswo als direktes Eingreifen Gottes zu seinen Gunsten erklärt werden, während man den ungewöhnlich frühen Eintritt des Winters und die ungewöhnliche Kälte des vorletzten Winters schwerlich als Eingriff Gottes zugunsten Rußlands hingestellt hat. (Der Zusammenhang zwischen Natur und Geschichte wird immer neu zum Rätsel.)

Jedenfalls ist nun die Sachlage so, daß für den Sieg der Alliierten das Eingreifen der Westmächte in Form des Einbruchs in die „Festung Europa“ desto notwendiger erscheint. Es hat sich erfüllt, was wir vorausgesagt haben: die russischen Bäume sind nicht in den Himmel gewachsen.

In die gleiche Richtung weist das Geschehen in *Nordafrika*. Nach der Einnahme von Tripolis, der Verdrängung Rommels aus der Marethlinie durch die Armee Montgomerys und dem in Aussicht stehenden weiteren Vordringen der Alliierten gegen Tunis und Bizerta rückt die Vertreibung der Achse von ihrem nordafrikanischen „Brückenkopf“ in Sicht. Damit aber würde das Mittelmeer frei für den Angriff, sei's auf Südfrankreich, sei's auf Italien, sei's auf den Balkan, und die gewaltige Ersparnis an Schiffsraum (der Nachschub wäre dann auf dem direktem Wege möglich, statt um das Kap der guten Hoffnung herum; es würden 10 000 Seemeilen erspart) bildete auch eine günstige Voraussetzung für den Angriff von Westen und Norden her.

Aber auch sonst mehren sich die Zeichen der kommenden furchtbaren Entwicklung. Die Raids der Alliierten im Norden und Westen, die mit fiebriger Eile angelegten oder fortgeführten Befestigungen an den vermuteten Einbruchsstellen, wie auch die Evakuierung der dortigen Bevölkerungen, sprechen eine deutliche Sprache. Die Abtransportierung derjenigen männlichen Bevölkerung der besetzten Gebiete,

welche allfällig den Alliierten zu Hilfe kommen, die sich mehrenden Erschießungen von solchen, die dabei politische oder militärische Führer sein könnten, die Wegnahme der Radioapparate, das Verbot von Lehrbüchern der englischen Sprache, Vorausfagen des Königs Peter von Jugoflawien, die Verlegung der griechischen Regierung von London nach Aegypten, also in die Nähe des kommenden Kriegsschauplatzes: alles lässt sich am leichtesten in diesem Sinne deuten. Wozu dann noch sehr direkte Erklärungen alliierter Politiker und Militärs kommen.<sup>1)</sup>

Auch die ganze *politische* Entwicklung bedeutet eine Zuspitzung auf die Entscheidung hin. Die Türkei nähert sich immer stärker den Alliierten, besonders England. Sie versagt Deutschland das versprochene, für Rüstungszwecke notwendige Chrom und gibt die wärmsten Erklärungen der Freundschaft für England ab. Diese Wendung scheint besonders für den Angriff auf den Balkan bedeutsam. In Südamerika unterstreicht der Besuch von Wallace, dem Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, die immer engere Verbindung mit den Vereinigten Staaten. Brasilien will sogar ein Expeditionsheer aufstellen.

Vor allem aber weist die Entwicklung in den besetzten Gebieten und sogar in den Deutschland alliierten Ländern auf die Zuspitzung hin. Revolutionäre Bekundungen der Volksstimmung finden in steigendem Maße auf dem Balkan statt: in Bulgarien, Griechenland (wo sogar auf Kreta der Krieg gegen die Deutschen weitergeht) und in Rumänien, das zwei Drittel seiner Armee, wahrscheinlich nicht nur nutzlos, sondern zu seinem direkten und schweren politischen Schaden (um von dem andern nicht zu reden) auf den russischen Schlachtfeldern verloren hat, als Folge der unseligen Politik einer regierenden Kaste oder auch bloß Clique. Ueberall vermehren sich die Akte der sogenannten Sabotage, (dies sogar in Dänemark), die Angriffe auf Eisenbahnzüge, Munitionsdepots, auch auf das deutsche Militär selbst. Sogar in dem „befreiten“ Litauen und Lettland kommt es infolge deutscher Terrormaßregeln zu gewaltfamen Erhebungen. Auch über Italiens Stimmung und Lage wird man sich nicht durch die „Relazioni internazionali“ orientieren lassen. Der Rückzug der italienischen Truppen aus Rußland hat wohl nicht nur militärische Gründe gehabt. Vollends ist es ein offenes Geheimnis, daß Finnland auf die Gelegenheit zum Absprung vom Achsenwagen wartet. Vor allem aber wird die Lage in Frankreich immer gespannter. Französisch-Guyana schließt sich De Gaulle an. Das diplomatische Personal fällt immer häufiger von Vichy ab. Gegen die Deportation der Arbeiter nach Deutschland kommt es zu förmlichen Revolten, wie zum Beispiel in Hochsavoyen, am Genfersee und in Lyon. In ganz Frankreich schreitet die Entwicklung zur Einigung für den Befreiungskampf und zu einer neuen Gestalt und Geltung Frankreichs fort.

<sup>1)</sup> Die Verbringung von Reynaud, Daladier, Gamelin, Mandel, Jouhaux und Blum nach Deutschland hat wohl auch diesen Sinn, obgleich nicht nur diesen: sie sollen vielleicht auch „Geifeln“ sein.

Sie wird durch eine Auffeheen erregende Rede General Girauds bestätigt. Es wird an Vichy, wie an den Waffenstillstand, eine Absage erteilt und gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen protestiert. Besonders die Dekrete gegen die Juden werden aufgehoben, zu stark mit Vichy und der Achse verbundene Beamte entfernt. Eine durch General Catroux, den Gouverneur von Syrien, vermittelte Zusammenkunft von Giraud und De Gaulle soll das Siegel auf diese Entwicklung setzen. Vielleicht endigt sie vorläufig mit der Schaffung einer Regierung für das neuerstandene Frankreich, während für die Zukunft die freie und demokratische Wahl einer neuen Regierung und Staatsform durch das ganze französische Volk in Aussicht gestellt wird. Diese sich nun vollziehende *Auferstehung Frankreichs* ist ein gewaltiges Osterwunder in der Geschichte.

Der Erhebung der Unterdrückten geht als Wirkung wie als Ursache eine Verschärfung des *Terrors* durch die Besetzungsmacht parallel. In Frankreich kommt es zu ganzen „Razzien“ auf zu deportierende Arbeiter. Es mehren sich die Erschießungen von „Geiseln“. Entsetzliche Berichte, besonders über das in Polen Geschehene und weiterhin Geschehende, Berichte, die das Blut in den Adern erstarren lassen, deren Wahrheit aber nur allzu sicher ist, gehen durch die Welt. Im englischen Unterhaus erheben sich nach einer von dem Außenminister Eden abgegebenen Mitteilung dieser Art schweigend die Abgeordneten für eine Minute. Was für ein Fluch muß nur aus diesen unsäglichen polnischen Greueln und überteuflischen Untaten aufsteigen, was für Sühne nötig sein, daß er gestillt werde! Besonders geht auch die Ausrottung der Juden weiter. Es ist fast noch schlimmer als die Greuel selbst, wenn Goebbels dazu erklärt, „es gäbe auch eine *humane* Methode, das Problem des Judentums zu lösen, nur sei dieselbe während des Krieges nicht anwendbar“. Im englischen Oberhaus macht der Erzbischof von Canterbury der Regierung Vorwürfe, daß sie zur Verhinderung besonders der Ausrottung der Juden nicht genug getan und will durch Neutrale Hitler die Uebernahme des Restes der Juden anbieten. Man schlägt von allerlei Seiten vor, daß man wenigstens den neutralen Staaten die Aufnahme der Flüchtlinge durch finanzielle Hilfe und das Versprechen, sie sobald als möglich selbst zu übernehmen, erleichtern solle. (Was diese schwerlich zu mehr Mut und mehr Menschlichkeit bewegen wird!) Inzwischen soll bald in Amerika eine internationale *Flüchtlingskonferenz* das ganze Thema behandeln, und es wäre wünschenswert, daß auch Schweizer an ihr teilnähmen, und zwar solche, die zugleich *Menschen* sind. Die Bestrafung der wichtigsten Urheber jener unerhörten Verbrechen wird immer wieder in Aussicht gestellt. Es ist dringend zu wünschen, daß dieses Versprechen gehalten wird. Es wäre ein Stück Sühne der Menschlichkeit und ein großes Zeichen für den Sieg des Rechtes.

Eine neue oder doch gesteigerte Form des Terrors ist besonders der

schen erwähnte zwangsweise sogenannte *Arbeitsdienst*, der auch zum Militärdienst wird, zu dem Hunderttausende von Männern und Frauen in den besetzten Ländern aufgeboten werden. (Es sollen in Frankreich allein 650 000 sein, in Norwegen 300 000 und ähnlich in Holland und Belgien.) In Holland erheben die Kirchen, in Belgien der Erzbischof von Mecheln dagegen Protest. Auch diese Form des Terrors ist etwas Furchtbare, in dieser Form und Größe kaum je in der Geschichte Da- gewesenes.

Jedenfalls drängen auch von dieser Seite her die Dinge zur Entscheidung.

Diese wird, wie wir im letzten Auffatz zu diesen Dingen schon hervorgehoben haben, militärisch wohl durch zwei Momente stark bestimmt werden: durch den *U-Boot-Krieg* auf der einen und den *Luftkrieg* auf der andern Seite. Die Entwicklung ist inzwischen in diesem Sinne weitergegangen. Durch die Ernennung des Admirals Dönitz zum obersten Kommandanten der ganzen deutschen Flottenmacht soll der U-Boot-Krieg noch stärker in das Zentrum der gesamten deutschen Seekriegsführung gestellt werden. Das scheint auch geschehen zu sein. Die Gefahr, die von hier aus den Alliierten droht, wird von diesen sehr ernst genommen. Eine besondere Konferenz in Washington hat sich mit ihrer Bekämpfung beschäftigt. Wer den ersten Weltkrieg mit reifem Urteil miterlebt hat, weiß freilich, daß ein solches Ringen nicht durch die Technik entschieden wird.

Fast noch furchtbarer aber ist die Entwicklung des Luftkrieges. Die englischen und amerikanischen Fliegerangriffe auf Deutschland, Italien und die besetzten Gebiete (soweit sie den deutschen Kriegszwecken dienen), werden immer häufiger und immer verheerender. Sie wenden sich besonders gegen die deutschen U-Boot-Basen und -Werften, dann gegen Zentren wie Berlin und München (wo die Pinakothek, die Glyptothek, die Schackgalerie — deren Kunstschatze hoffentlich rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden sind — dazu die Michaelskirche, aber auch das „Braune Haus“ ihnen zum Opfer fallen) oder gegen Essen und die Kruppwerke, dieses Kriegslaboratorium im Kolossalstil für fast ein Jahrhundert, aber auch, zum Teil immer aufs neue, gegen Köln, Hamburg, Bremen, Trier und so fort und daneben immer wieder gegen Genua, Turin, Neapel, Sizilien, und sie tun das mit immer furchtbaren Waffen. Und was noch kommen mag? Jedenfalls wird es nicht durch einen Versuch des Papstes, den Luftkrieg zu humanisieren, verhindert werden. Daß man nun in Deutschland solche Luftbombardements „unmenschlich“ findet, ist eine besonders groteske Form der Nemesis.

Inzwischen steigen die Kriegsausgaben auf eine Art, wie sie durch die Tatsache illustriert wird, daß die Vereinigten Staaten alle zwei Minuten 127 000 Dollar (etwa 500 000 Franken) für die Kriegsrüstung ausgeben.

Wird es kommen, das Furchtbare und Furchtbarste? Und was wird

aus den tiefsten Tiefen der Hölle her noch alles aufbrechen, wenn es dem Ende entgegengeht?<sup>1)</sup>

Wir haben, wie schon bemerkt, als wir uns im letzten Auffatz über diese Dinge äußerten, uns dagegen gewendet, daß das alles eine unwiderstuhliche Notwendigkeit, ein Fatum, sei. Und nun? Es ist zuzugestehen, daß das Fatum sich doch zu vollziehen scheint. Die seither eingetretene Entwicklung weist, wie wir ja gezeigt haben, nur zu deutlich nach dieser Richtung. Aber ich glaube auch jetzt nicht an das Fatum. Es sind auch jetzt noch Ueberraschungen möglich. Dieser Krieg ist ja von Ueberraschungen erfüllt.

Das Moment der Ueberraschung, des Wunders, wenn wir wollen, kommt besonders auch für die *Dauer* des Krieges in Betracht. Nach dem Stillstand der russischen Offensive gilt es nun wieder für sicher, daß der Krieg *lange* dauern werde. Es liegt ja auch den alliierten Staatsmännern daran, zu verhindern, daß durch einen falschen „Optimismus“ die Spannkraft ihrer Völker herabgesetzt werde. Wer es aber erlebt hat, wie Anno 1918 von allen Wissenden eine Dauer des Krieges sogar bis 1922 verkündigt wurde, ist gegen ähnliche Weisagungen gefeit. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß es auch diesmal anders gehen wird, als die „Fachleute“ meinen. Es kann das „Wunder“ geschehen.<sup>2)</sup>

Auf alle Fälle möchte ich gegenüber den kommenden Schrecken, den bloß gefürchteten, wie den wirklich eintretenden, noch einmal erklären: *Gott wird auch dabei sein* — und darum wird alles *so* kommen, daß wir es tragen können, daß nicht nur Gottes Macht und Gerechtigkeit, sondern auch seine Güte und Treue offenbar sein wird. „Fürchte dich nicht! Glaube nur!“

## 2.

Aber es ist seltsam, daß trotz der Nähe des militärischen Entscheidungskampfes mit all seiner zu erwartenden Furchtbarkeit die Gedanken der Menschen doch mehr durch die *politischen* Ereignisse in Anspruch genommen werden.

Da steht besonders das Problem *Rußland* im Mittelpunkt. Und zwar auf eine doppelte Weise.

Es ist zunächst ein Problem für die Alliierten selbst. Dies zwar weniger für die Führung des Krieges selbst, als für die Nachkriegszeit und die Aufstellung der Kriegsziele.

Zwar wird auch in bezug auf die *Kriegsführung* behauptet, daß es zwischen Rußland und den Westmächten zu Reibungen komme. Ruß-

<sup>1)</sup> Die Hungersnot, die in China wieder über Millionen hereingebrochen ist, bedeutet auch einen Hinweis darauf, was auch über Europa noch kommen kann.

<sup>2)</sup> Es ist immerhin auch ein Wissender, der englische Botschafter in Washington, Lord Halifax, der neulich erklärt hat: „Das Ende des Krieges könnte viel schneller eintreten, als einige von uns vor einem halben Jahr glaubten.“

land wünsche zum Beispiel nicht, daß die Alliierten über den Balkan vorzudringen versuchten und lehne ebenfalls einen Kampf der alliierten Armeen auf russischem Boden gemeinsam mit den russischen Heeren ab, wohl aus Furcht vor der Berührung derselben mit dem Westen. Auch werden immer wieder Klagen der Russen über ungenügende Unterstützung durch die Alliierten mit Waffen und Lebensmitteln laut. Dagegen hat der neue amerikanische Botschafter in Moskau, Admiral Standley, sozusagen durch einen Faustschlag auf den Tisch reagiert. Ob aus naivem Impuls oder zu irgendeinem diplomatischen Zwecke, ist nicht klar.

Wichtiger ist jedenfalls der *politische* Konflikt. Dabei handelt es sich sowohl um Einzelfragen als auch um ein umfassendes Problem. Eine Einzelfrage ist der Einfluß auf dem Balkan. Hier reagiert, entgegen der Haltung Englands und der Vereinigten Staaten, Moskau gegen den General Mihailowitsch, der in Jugoslawien die eine Hälfte des Aufstandes führt, und zwar als Royalist und Vertreter des Großserbentums, während die andere Hälfte föderalistische und (im weitern Sinn des Wortes) sozialdemokratische Ziele hat und zum Teil unter russischer Führung steht. Es besteht zwischen diesen beiden Hälften geradezu ein Bürgerkrieg. Moskau klagt Mihailowitsch (wie mir von wissender Seite mitgeteilt wird mit Recht) an, daß er direkt mit Italien im Bunde stehe. Dazu kommt die baltische und die noch wichtigere polnische und endlich die finnische Frage. Es handelt sich dabei, wie wir wissen, darum, wie weit Rußland den Ansprüchen dieser Völker und Staaten auf bestimmte Gebiete oder auch auf ihre Selbständigkeit entgegenkommen werde oder nicht, wofür bei ihm wohl weniger imperialistische Ziele, als die Probleme seiner künftigen Sicherheit in Betracht kommen. Um imperialistische Gedanken würde es sich mehr bei einem Anspruch auf die Öffnung der Dardanellen handeln, der die Türkei beunruhigen würde. In bezug auf diese Probleme scheint zwischen den Alliierten die Differenz zu bestehen, daß England in der baltischen und finnischen, vielleicht auch in der polnischen Frage mehr geneigt wäre, Rußland nachzugeben, während die Vereinigten Staaten besonders in bezug auf Finnland und die baltischen Provinzen mehr gegen es stünden.

Wichtiger noch als diese konkreten Einzelprobleme ist aber das umfassende nach dem Maße des künftigen russischen Einflusses überhaupt. In dieser Beziehung handelt es sich mehr um einen allgemeinen Gegen- satz, der auch weit über das Lager der Alliierten hinausgreift. Ein Artikel der „Times“ schien Rußland eine gewisse Vorherrschaft oder doch führende Rolle in Osteuropa zuzusprechen, was große Aufregung erzeugte, weil man fälschlich die „Times“ für das Sprachrohr der Regierung hielt. Auf der andern Seite gibt es zweifellos sowohl in England als besonders in den Vereinigten Staaten ein ziemliches Maß von Rußlandfurcht, Rußlandgegnerschaft, ja Rußlandfeindschaft. Wie in England Leute nach der Art eines Simon und Amery stehen, kann nicht

zweifelhaft sein, und in den Vereinigten Staaten haben ein Admiral Leahy, ein Staatssekretär Hull in ihrem Verhalten zu Vichy und Darlan gezeigt, daß sie das Herz rechts haben. Aber auch auf russlandfreundliche Kreise wirken Akte, wie die Hinrichtung der beiden bedeutenden polnisch-jüdischen Sozialistenführer Ehrlich und Adler, der einstigen Leiter des „Bundes“, (wahrscheinlich wegen ihrer Opposition gegen gewisse Diktaturmethoden) abkühlend, während umgekehrt die Ablehnung der Zusammenarbeit mit den Kommunisten durch die Labour-Party Russland verstimmen muß.

So ist es denn scheinbar zu allerlei Schwierigkeiten gekommen. Die englische Volksstimmung freilich bleibt auf eindeutige Weise Russland günstig. Es sind auch in diesem Sinne im Oberhaus Erklärungen abgegeben worden. Besonders auch von kirchlicher Seite. Aber es schien offenbar doch eine mündliche Verhandlung notwendig. Darum wesentlich ist wohl *Eden* nach den Vereinigten Staaten gegangen, wo er freilich auch das Problem der Zusammenarbeit der Alliierten im allgemeinen und gewisse Reibungen zwischen England und den Vereinigten Staaten in bezug auf die Politik in Nordafrika, auf die baltischen Staaten, Finnland und anderes verhandelt haben wird. Es scheint, daß eine vorläufige Einigung erzielt worden ist.<sup>1)</sup> Roosevelt und seine Freunde sind ohne Zweifel russlandfreundlich. Roosevelt wünscht offenbar sehr, mit Stalin persönlich und mündlich verhandeln zu können. *Wallace* aber hat diesem ganzen Problem eine Aufsehen erregende Rede gewidmet. Er hat die westlichen Alliierten auf eine Weise, die zum Aufhorchen veranlaßte, davor gewarnt, Russland irgendwie „betrügen“ zu wollen. Noch auffallender war, daß der Vizepräsident der Vereinigten Staaten diesen und England jene Möglichkeit vorhält, die auch wir als solche ins Auge gefaßt haben, nur in umgekehrter Richtung: daß Russland sich aus Ressentiment mit Deutschland ausföhnen könnte. Wallace hat aber auch eine Mahnung an Russland gerichtet. Zu diesem Zwecke hat er Aeußerungen über Marxismus und Preußentum auf der einen Seite und über Trotzkismus und Leninismus auf der andern getan, die ebenfalls viel Aufsehen erregten. Er hat den Marxismus mit dem Preußentum zusammengebracht (damit einen nicht neuen Gesichtspunkt vertretend), aber ihm doch, im Gegensatz zum Preußentum, einen wesentlich friedlichen Charakter zugebilligt, während er zugleich die Hoffnung ausprach, daß Russland dem Trotzkismus, das heißt dem Gedanken an die von ihm zu fördernde Weltrevolution, abgefagt habe. Die westliche Welt werde jedenfalls für die soziale Umwälzung eine in letzter Instanz auf das Christentum begründete demokratische Methode bevorzugen.

Es sind stark durch religiös-soziale Gesichtspunkte beeinflußte Gedankengänge, zu denen vielleicht auch die von der Schweiz ausgegan-

<sup>1)</sup> Roosevelt habe erklärt, daß man zu 95 % einig geworden sei. Es könnte freilich gerade in den übrigen 5 % der Teufel stecken.

genen Einflüsse mitgewirkt haben. (Wallace, ein Anhänger des religiösen Sozialismus, ist ja der Schwager des schweizerischen Gesandten in Washington.)

So viel von dem russischen Problem, infofern es zwischen den Alliierten eine Rolle spielt. Daß es aber eine weltumfassende Bedeutung hat, ist hier schon wiederholt gezeigt worden. Es teilt diese ganze Welt, quer durch die Parteien des militärischen Weltkrieges gehend, in zwei Lager: ein für und ein gegen den Kommunismus stehendes. Daß gegen diesen die gesamte Weltreaktion und auch der Vatikan sind, ist auch schon gezeigt worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die vielbeachtete und vielgedeutete Reise des Kardinals Spellmann, des Erzbischofs von New York, ohne Zweifel im Auftrag Roosevelts, nach Rom und dann an allerlei andere „Höfe“, den Zweck gehabt hat, die Haltung der römischen Kirche in einem andern Sinne zu beeinflussen. Ob ihm das gelingt?<sup>1)</sup> Jedenfalls bemüht sich die deutsche Propaganda, den Vorteil, den ihr die Rußlandangst und der Rußlandhaß gewähren, nach Möglichkeit auszunutzen. Sie spricht immer aufs Neue ihre Verwunderung darüber aus, daß die Neutralen die Aufgabe erkennen könnten, den „Weltfeind“ als Gefahr für alle Kultur, Freiheit und Menschlichkeit zu bekämpfen, Deutschland den Kampf dagegen allein ausfechten ließen und sich mit einer bloßen Zuschauer- und Nutznießerrolle begnügten. Man legt ihnen mit Worten und Taten nahe, daß man dafür wenigstens ihre Arbeit, ihr Geld, ihre Lebensmittel und Rohstoffe beanspruchen dürfe und stellt mehr in drohende Ausicht. So auch Hitler in seiner neuesten und kürzesten Berliner Rede. Daß England Europa dem neuen „Mongolensturm“ preisgebe, nennt man schlechthin Verrat. In bezug auf die Vereinigten Staaten aber übt man nunmehr eine gewisse Zurückhaltung in der Beschimpfung, besonders auch Roosevelts, damit diese Propaganda dort eher Eindruck mache.

Daß *dieser* Teil der deutschen Propaganda nicht ganz ohne Eindruck bleibe, ist von vornherein wahrscheinlich und an diesen und jenen Zeichen ersichtlich.

Diese Propaganda hat, neben der allgemeinen Schwächung der Alliierten, auch die Ermöglichung des *Verständigungsfriedens* zum Ziele. Denn wenn man sich auch notgedrungen zum letzten und stärksten Widerstand und zur stärksten und letzten Anspannung der Kraft in Form des totalen Krieges zusammenrafft, so besteht doch wohl soviel Klarheit über dessen Ausichten, daß jener Friede als das beste mögliche Ergebnis erscheint. Hitlers neues Auftreten in Berlin und seine ganze Rede widersprechen dem nicht, sondern bestätigen es nur.

Es ist vorläufig nicht anzunehmen, daß die weltliche und geistliche Reaktion die Oberhand gewinne.

<sup>1)</sup> Die russische Kirche hat sich bekanntlich mit Stalin versöhnt und die Befreiung Stalingrads auch kirchlich gefeiert. Stalin hat durch einen eigenhändigen Brief dem Patriarchen Tichon dafür und für anderes gedankt.

Jedenfalls ist der Versuch eines nun wieder aufkommenden sogenannten *Marxismus*, den ganzen Weltkampf wesentlich unter dem Gesichtspunkt des Klassenkampfes zu beurteilen, als grenzenlos oberflächlich zu betrachten. Eine solche Beurteilung und Behandlung des Krieges ist schon 1918 (summarisch ausgedrückt) dem Sozialismus zum Verhängnis geworden und würde, wenn sie wieder durchdränge, vollends seine Katastrophe sein. Ganz besonders auch des *Judentums*, wenn es sich, wie es da und dort der Fall ist, auf *diesen* Boden stellte. Es ist merkwürdig: Wo man an Marx denken sollte, vergißt man ihn, wo man aber über den Marxismus hinaus schauen sollte, holt man ihn wieder als Führer und Retter hervor.

Im übrigen bleiben für den Schreibenden jene umfassenden politischen und überpolitischen Gesichtspunkte für das Urteil über das Problem Rußland, die er schon lange entwickelt hat, bestehen. Wehe, wenn wir nicht imstande sind, dafür große und weite Gedanken zu haben! <sup>1)</sup> •

### 3.

Das *Friedensprogramm* wächst inzwischen sozusagen wie ein frisch gepflanzter Baum heran, sich immer mehr entfaltend, immer neue Äste und Zweige ansetzend. Die Aussprachen über die Friedensziele überbieten sich namentlich auf der alliierten Seite. *Sumner Welles*, der amerikanische Staatssekretär, betont dabei diejenige Seite, welche bestimmten amerikanischen Kreisen besonders am Herzen liegt, wenn er die Neugestaltung der *wirtschaftlichen* Beziehungen: die Beseitigung der künstlichen Schranken des Handels und die Schaffung eines neuen Wohlstandes (der auch Wallace besonders wichtig ist) hervorhebt und den *Frieden* als notwendige Vorbedingung dafür hinstellt:

„Im Augenblick hat das amerikanische Volk nur ein großes Ziel und ein großes Interesse: die Verhinderung eines neuen Krieges und die Schaffung eines sicheren und dauerhaften Friedens. Wir wollen nicht noch einmal unsere jungen

<sup>1)</sup> Unsere herrschenden Kreise machen sich freilich das Vergnügen, ihre „auswärtige Politik“ in einer *Kommunistenverfolgung* gipfeln zu lassen, als ob wir noch in den Zeiten Mottas leben. Das Verbot der kommunistischen Partei und alles dessen, was auch nur von ferne mit Kommunismus zusammenzuhängen scheint, und allerlei Anderes dieser Art, ist schlechterdings als Verfolgung zu bezeichnen. Daß wir es, neben England, Rußland verdanken, wenn es noch etwas wie eine selbständige Schweiz gibt und daß Rußland auf alle Fälle eine Macht sein wird, welche die Zukunft Europas wesentlich mitbestimmen wird, scheint diesen Leuten keine Gedanken zu machen.

Immerhin ist das Verhalten dieser blinden Reaktion noch eher zu verstehen als das einer sich sozialistisch nennenden Partei, welche für das Verbot einer andern sozialistischen Partei fein und überhaupt solchen Verboten zustimmen kann. Darüber würde sich der vielzitierte Greulich im Grabe umdrehen. Aber wir haben ja nun für Greulich einen Grimm, und das sagt alles!

Im übrigen behelfen wir uns mit Todesurteilen, machen aus Parteidienstwahlen eine große Sache und denken um des kommenden großen Profitmachens willen an die Zerstörung des Rheinwalder- und des Urferentales.

Leute auf den Schlachtfeldern fallen sehen, nicht noch einmal das unendliche Leid, das Elend und die Verwüstungen des Krieges mitmachen, nicht noch einmal die ungeheuren wirtschaftlichen Opfer und das Chaos auf uns nehmen, das jeder Krieg im Gefolge hat.“

Eine Gemischte Kommission der „Vereinigten Nationen“ für Kulturfragen der Nachkriegszeit beschäftigt sich mit der neuen Erziehung der deutschen Jugend, fordert die Aufhebung der Hitler-Jugend und die Ausrottung des Militarismus in der Erziehung.<sup>1)</sup> Man schult in den Vereinigten Staaten schon die Leute, die in den Achsenstaaten nach dem Kriege die Militärverwaltung übernehmen sollen.<sup>2)</sup> Der amerikanische Marineminister Knox aber verlangt, daß die japanische Flotte vernichtet und Japan nicht einmal die Möglichkeit gelassen werden müsse, wieder eine Kriegsflotte zu halten. Der Senat soll aufgefordert werden, ein Friedensprogramm der Alliierten zu verlangen. Andere aber, so die englische Labour-Party und 50 000 amerikanische Geistliche, stellen von sich aus ein solches auf. Daß der Papst und die englischen Kirchen das schon lange getan haben, weiß man. Es bildet sich so ein in gewissen Grundzügen übereinstimmendes Programm der neuen Welt des Rechtes, des Friedens und der Freiheit heraus, das zunächst freilich nur ein Programm ist, aber als solches doch auch schon seinen hohen Wert hat, den man nicht in wohlfeilem Skeptizismus oder gar Zynismus verneinen sollte. Ein Kongreß der Alliierten, der ein solches Programm definitiv feststellen soll, wird für eine nahe Zeit in Aussicht gestellt und ein Kongreß für das Problem der Ernährung und Lebensmittelproduktion scheint in der Ausführung begriffen. Auch geht die Anhäufung von Lebensmitteln für die Stillung der ersten Nachkriegsnot weiter.

Diesem allgemeinen Drängen auf Formulierung der Kriegsziele und des Friedensprogramms hat auch Churchill zuletzt nicht mehr widerstehen können und hat ihm in einer Radioredede zu genügen versucht. Sie hat großes Aufsehen, ja eine gewisse Erregung verursacht, die sich noch nicht gelegt haben.

Churchill hat in dieser Rede über den Krieg (dem er mit Zuversicht einen siegreichen Ausgang, aber freilich eine lange Dauer vorausagt) und über innerpolitische englische Fragen allerlei Wichtiges ausgesprochen. Es ist besonders interessant und erfreulich, daß er sich als Freund des Beveridge-Planes erklärt, zu dem der Auftrag von ihm ausgegangen sei. Allerdings möchte er — und das entspricht seiner bisherigen Hal-

<sup>1)</sup> Man darf solche Dinge nicht zu wichtig nehmen. Die Engländer sind viel zu gescheit, um zu vergessen, daß die entscheidende Erneuerung Deutschlands schließlich aus dessen eigenem Willen und eigener Tiefe kommen muß. Ein Mann wie Gilbert Murray, der Vorsitzende jener Kommission, bürgt gegen Oberflächlichkeiten.

<sup>2)</sup> Das geschieht ganz sicher nur, damit sie diese Verwaltung mit möglichst viel Takt und Verständnis besorgen.

tung — seine Ausführung auf die Zeit nach dem Kriege verschieben, was vielen mit Recht nicht gefällt. Dabei wird freilich der treffliche Satz geprägt: „Die beste Art, sich gegen die Arbeitslosigkeit zu versichern, ist die, keine Arbeitslosigkeit zu haben.“

Das augenblicklich Wichtigste an der Rede ist aber ihr Ausblick auf die kommende Neuordnung der Weltpolitik. Sie enthält in dieser Beziehung verschiedene Ueberraschungen. Churchill denkt sich — in zurückhaltender Form — diese Neuordnung der Weltpolitik so: Im Mittelpunkt steht ihm der Gedanke, *Europa* seine bisherige Stellung als Zentrum menschlicher Kultur zurückzugewinnen. (Er bekennt sich als „guten Europäer“!) Das soll nun aber im Rahmen der neuen Gesamtordnung geschehen. Die Leitung der dafür nötigen Organisation derselben denkt er sich als Werk von zwei Räten: eines Rates für Europa und eines Rates für Asien (wozu wohl noch einer für Amerika käme, den er aus Zurückhaltung nicht nennt), dazu einen internationalen Gerichtshof und eine internationale Exekutive. Diese letztere würde er, soweit es auf die Verhinderung des Krieges ankäme, in die Hände der Großmächte legen. (Auffallenderweise nennt er dabei neben Amerika, England und Rußland China nicht.) Für die kleinen Staaten sieht er eine Vertretung in den Räten vor, die durch die Bildung von Gruppen geschähe, welche Teil-Föderationen bildeten.

An diesem Vorschlag für die weltpolitische Neuordnung hat man von verschiedenen Seiten her Anstoß genommen. Frau Tschiang Kai-schek hat — diesmal wohl etwas voreilig — Churchill wegen der Fortlassung Chinas scharf getadelt, wahrscheinlich seine Motive falsch beurteilend. Vor allem aber haben sich die kleinen und mittleren Völker wegen der ihnen wirklich oder vermeintlich zugeteilten untergeordneten Rolle aufgeregt und dagegen Protest eingelegt, nicht zuletzt die Schweiz.

Die deutsche Propaganda setzt natürlich auch behende an diesem Punkte ein. Sie erklärt: „Da steht ihr, wie es mit Englands Beschützerrolle für die kleinen Völker steht. In unserm neuen Europa aber werden sie geborgen sein. Entgegen der Behauptung von Wallace ist der Nationalsozialismus anti-imperialistisch und verwirklicht den Grundsatz: Recht geht vor Macht.“ So der Reichspresschef Dietrich! Ein Programm des „Neuen Europa“ solle nächstens erscheinen und dies klarmachen. Wenn man bedenkt, wie in Deutschland gerade jetzt durch die Auflösung aller Presse, die nicht parteinazistisch ist und durch eine neue Gestaltung des „Rechtes“, wie durch sein Vorgehen in den besetzten Gebieten die Demokratie gehandhabt wird, so ist es etwas schwer, diese Botschaft zu glauben.

Was ist aber von uns aus zu alledem zu sagen?

Einmal: Nichts ist verkehrter, als solche Aeußerungen, wie die Churchills, kommen sie von noch so hoher Seite, für endgültig zu nehmen. Sie sind sehr vorläufig. So ist Churchill, wohl mit dessen Zu-

stimmung, bereits in einer Rede *Edens* in bezug auf China und die kleinen Völker korrigiert worden.

Sodann: Man tut Churchill sehr unrecht, wenn man ihn (wie sogar der Chefredaktor der „Basler Nachrichten“) für einen Gegner des *Völkerbundes* erklärt und Wert darauf legt, ihn einen „Imperialisten“ zu nennen. Der Völkerbund hat keinen wärmeren und treueren Freund gehabt als Churchill. Wie manche sehr schöne Rede Churchills zu dessen Gunsten, die er im Unterhaus gehalten, als sein Glanz schon sehr verblaßt war, habe ich in den „Times“ gelesen. Er spricht auch in dieser Rede von dem neuen „Völkerbund“.

Was aber die *Kleinen Völker* betrifft, so ist keineswegs sicher, daß er ihren Einfluß in der neuen Organisation *herabsetzen* möchte. Wie groß ist dieser denn im alten Völkerbund gewesen? Haben nicht wir, denen der Völkerbund eine große, heilige Sache war, zu seiner eigenen Verstärkung wie zur Hebung des Einflusses der kleineren und mittleren Völker und Staaten immer wieder eindringlich eine solche Verbindung derselben unter sich vorgeschlagen und Motta getadelt, weil er, statt dafür tätig zu sein, vielmehr mit seiner Neutralitätslösung das Gegen teil bezweckte und bewirkte? Hat es also einen Sinn, wegen diesem Vorschlag ohne weiteres über Churchill (und wenn möglich auch Roosevelt) herzufallen? Ist es bloß Heuchelei, wenn Churchill in dieser Rede erklärt, daß in der neuen Organisation „die Rechte und Interessen der Kleinen Staaten gewährleistet und geschützt werden müssen“?

Ich gebe durchaus zu, daß Churchills Auffassung zu Bedenken Anlaß gibt und daß man ein Recht, ja die Pflicht hat, diese geltend zu machen. Freilich darf man dabei nicht bloß an diese Rede Churchills, sondern muß an die Gesamtlage denken, welche an sich eine Gefahr für die kleinen Staaten bildet. Aber genügt es, wenn man bloß auf die Großmächte schilt? Ich frage noch einmal: Was für eine Rolle haben denn die kleinen Völker und Staaten vorher gespielt? Haben sie auf Grund davon Ursache, auf ihr Recht zu pochen? Und ich frage weiter: Was für eine Rolle spielen sie jetzt? Was trägt, im Konkreten, die offizielle Schweiz an die neue Friedensordnung bei? Wäre es nicht richtiger, diese zu mahnen, sich auf die neue Aufgabe zu besinnen, von der wie von wenig Anderem abhängt, ob sie leben oder endgültig dem Tode verfallen wird?

Es ist aber in diesem Zusammenhang noch einmal ein Wort über die ganz allgemein verbreitete schweizerische Art zu sagen, sich zu England und Amerika zu stellen. Ich denke, ich sei alt genug und habe genug von der Welt gesehen, besonders auch von der anglo-sächsischen (ich bin nicht nur körperlich in England und Amerika gewesen!), um vor der Vergötterung oder auch nur Idealisierung der anglo-sächsischen Welt geschützt zu sein; auch ich übe an ihr Kritik, wo es nötig ist, und habe es besonders vor dem Kriege getan. Aber eine kleinliche Benörge lung, die jeden wirklichen oder scheinbaren Anlaß benutzt, um England

oder Amerika eins anzuhängen, oder gar ein geringsschätziges, selbstgerechtes Reden über England und Amerika, wie es so üblich ist, halte ich nicht nur für unritterlich, jetzt, wo ihre Völker so ungeheure Opfer bringen, von denen auch unsere schweizerische Existenz abhängt (was auch in bezug auf Rußland gilt), sondern auch für das Törichteste und Unverantwortlichste, was man beim Blick auf gewisse äußere Gefahren für die Schweiz tun kann. Denn wem dienen wir damit? Nächst der schweizerischen Selbstgerechtigkeit, diesem Krebsfchaden, einer Propaganda, die sicher nicht auf unser Heil abzielt. Gewisse Leute wissen sehr gut, was diese Hetze gegen England und Amerika bedeutet, andere aber scheinen es nicht zu wissen. Und zu alledem ist es nun so, daß die angelsächsische Welt einen Schatz von Wahrheit, Kraft und Begabung einschließt, der gegenwärtig für die Welt rettende Bedeutung besitzt. Diese Tatsache darf nicht durch eine verkehrte Einstellung verdunkelt werden.

*Was aber die Kleinen Völker betrifft, so wird es im wesentlichen von ihnen selbst abhängen, welche Rolle sie in der neuen Völkerwelt spielen werden.*

#### 4.

Werfen wir aber noch einen raschen Blick auf allerlei Entwicklungen der neuen Welt entgegen, die in einen weiteren Rahmen gehören.

Da sind einmal die *politischen*. Der Gedanke der *nordischen Union*, als eines Teiles der Föderalisierung Europas, macht stetige Fortschritte. Oesterreichs Selbständigkeit im Rahmen einer Föderation ähnlicher Art ist von England offiziell anerkannt worden, ebenso bei der jüngsthin geschehenen Zusammenkunft zur Erinnerung an seinen gewaltfamen „Anschluß“ von Benefisch und den Kardinal Hinsley, den nun verstorbeneen katholischen Erzbischof von Westminster in London. Der Gedanke der *Donauföderation*, der *tschechisch-polnischen* und vielleicht auch *baltischen* Föderation kommt nicht zur Ruhe. Der *Panlawismus* erhebt wieder sein Haupt, aber doch wohl nur als Gegenbewegung zum Anspruch des Germanismus, so wie auch Masaryk den Panlawismus gelten lassen und auf seine Weise vertreten hat. Die *arabische Föderation*, der allerdings der mächtigste Araberfürst, Ibn Saud, noch ferne steht, wächst im stillen heran. Was, nebenbei gesagt, für die Zukunft Palästinas wichtig ist. Die Libanonrepublik ist von General Catroux wieder hergestellt worden. Die neue Einstellung zu den „*Kolonien*“ macht rasche Fortschritte. Man lese bloß die englischen Zeitschriften und die Briefe an die „*Times*“, um sich davon zu überzeugen. Auch *Indien* wird ohne Zweifel seine Einreihung in den British Commonwealth of Nations als freies Glied desselben in Bälde erleben.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Die Art, wie der Vizekönig die indische Versöhnungsdeputation behandelt hat, wird kein Verständiger billigen und wird auch in England selbst allgemein mißbilligt. Ebenso Amerys, des Ministers für Indien, ganze Haltung. Dagegen scheint mir das „*Weißbuch*“ Gandhi doch sehr zu belasten. Wir wollen aber für ein endgültiges Urteil auf genauere und unparteiische Information warten.

Und so geht auch die *soziale* Umgestaltung im Denken und in der Wirklichkeit vorwärts. Es regt sich sogar der *Sozialismus* als internationale Macht wieder. Man denkt an eine Wiederherstellung der Internationale in neuer Form: als Verbindung der englischen Arbeiterbewegung mit den russischen Gewerkschaften — nicht der Komintern. Dieser Plan verfolgt besonders Professor Laski, der sich nächstens zu seiner Verwirklichung nach Moskau begeben soll. In den Vereinigten Staaten verständigen sich weitgehend die bisher so feindlichen Organisationen C. I. O. Murrays und die A. F. L. Greens.<sup>1)</sup> C. I. O. schließt sich dem englisch-russischen Gewerkschaftskomitee an. In Frankreich aber hat in aller Stille („illegal“) ein Kongre s der sozialistischen Parteien stattgefunden. Welche Rolle der *Beveridge-Plan* spielt, besonders als Symbol, haben wir schon wiederholt gezeigt. Und die Art, wie die angels ch sischen Kirchen für ihn eintreten und sich überhaupt zur sozialen Umgestaltung stellen, zeugt von jener Revolution Christi, die im Anzug ist und die Vollendung der ganzen Weltbewegung bildet, von jenem neuen Kommen Christi, welches nach unserm Glauben deren verborgener und offensichtlicher Sinn ist.

Ueberall meldet sich in Dunkel und Sturm auch Ostern: neuer Himmel und neue Erde.

## 5.

Freilich inmitten entsprechender G rgung und entsprechendem Kampf. Wir wollen und können auch diese Uebersicht über die Weltbewegung nicht schließen ohne den Blick auf Karfreitag und Ostern. Wenn die neue Welt kommen soll, so kann das nicht geschehen, ohne daß der Geist und die Kraft, die von dort ausgehen, die vom neu erstandenen und verstandenen Christus ausgehen. Es ist so viel Tod und H lle in dieser heutigen Welt, daß wir trotz allen verheissungsvollen Zeichen doch verzagen müssen, wenn wir nicht an das Wunder der Auferstehung glauben d rfsten, das in lebendigem Strom von jenem ersten Auferstehungswunder und seiner Quelle ausgeht. So aber ertönt auch in diese, vom Kampf zwischen Himmel und H lle, Leben und Tod erfüllte Welt unserer Tage die Losung: „Tod, wo ist dein Stachel? H lle, wo ist dein Sieg!“

Leonhard Ragaz.

## Bekennen und Bekenntnis.

Die Bekenntnisfrage steht immer noch im Vordergrund des kirchlichen Lebens der protestantischen Schweiz. Bekanntlich hat der sieg-

<sup>1)</sup> C. I. O. = Komitee für Organisation nach Industrien, A. F. L. = Amerikanischer Arbeiterbund.